

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 14 (1907)

Heft: 22

Rubrik: Mode- und Marktberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gesamtsubvention würde als Schenkung betrachtet, das Geld fiele der Vereinigung zu. Was wäre nun diese bescheidene Subvention im Vergleiche zu anderswo leichtsinnig aufgewandten Millionen, welche keinen Nutzen gebracht haben? Für den Staat bedeutet die Hebung der Seidenindustrie einen Gewinn. Das Geld würde der Vorschusskasse anvertraut, da sie zugleich eine offizielle Institution ist. Der Präfekt wäre Präsident der Vorschusskasse, der alle Zahlungen der Finanzkommission zufliessen werden; der Stadtpräsident Vizepräsident und 3 Stadträte Verwaltungsratsmitglieder. Die Kasse wäre eine demokratische Institution, weil alle Bürger und Bürgerinnen Anteilhaber sein könnten (Jahresbeitrag Fr. 2.—) und in der Verwaltung selbst mitbestimmen würden. Wo fände der Staat mehr Sicherheit für die Bewilligung von Subventionen?

Eine Spezialkommission würde den technischen Betrieb überwachen, der das Organisationskomitee, sowie Delegierte der Vertrauensmänner der Arbeitersyndikate angehören.“

Das ist in kurzen Zügen das Projekt. Nächstens sollen ein oder mehrere Häuser gemietet, ein Arbeitsbureau organisiert und die Ateliers eingerichtet werden, soweit es die der Gesellschaft zur Verfügung stehenden Mittel erlauben.

Mr. Victor Fort, Abgeordneter des Croix-Rousse, betonte dann noch, dass die Lyoner Abgeordneten energisch in der Kammer für die Forderungen einstehen werden und dass man sich durch den letztjährigen Misserfolg bei den Zollverhandlungen nicht entmutigen lassen soll.

Wir werden sehen, welche Früchte die Initiative dieser Vereinigung zur Hebung des hauptsächlichsten Industriezweiges von Lyon, der Seidenindustrie, mit sich bringen wird.

R. H.

Ueber Tussah-Seide.

(Aus dem American Silk Journal.)

Vor einigen Jahren wurde die Aufmerksamkeit der englischen Regierung darauf gerichtet, der Tussah-Seide einen höhern Handelswert zu geben. Die indische Regierung entsandte zu diesem Zwecke eine Kommission unter der Leitung des Herrn Charles Wardle von Leck, England, ein hervorragender Färber und Präsident der Silk Association of Great Britain and Ireland, um die Erforschung dieser Sache sowohl in Indien als in China an die Hand zu nehmen. Das hauptsächlichste Hindernis, auf das er stiess, war die rohe Behandlung, die die Ein gebornen anwenden, um den Bast der Cocons der wilden Seiden zu erweichen. Jedermann kennt den Widerstand, den Hindus und Chinesen dem Aufgeben alt überbrachter Gewohnheiten entgegensem. Ihre primitiven Methoden erzeugten Seide, die sich bei den Europäern nicht beliebt machte. Herr Wardle überwand diese Schwierigkeit mit grossem Erfolg durch die Anwendung von Chemikalien, die es ihnen möglich machte, manches Pfund Tussah-Cocons mehr zu spinnen und also einen grösseren Ertrag zu erzielen.

Seit einigen Jahren kann Tussah-Seide sehr wohl mit dem verglichen werden, was China-Rohseide vor 20 Jahren war und ihr Fortschritt ist so erstaunlich, dass

ihre Verwendung, obschon durchaus noch nicht gebührend gewürdigt, dennoch 75 Prozent mehr beträgt als vor 10 Jahren.

Wie bei allen Textilfasern, so kann auch bei der Tussah-Seide, bei ihrer ersten Verwendung nicht sogleich auch ihre äusserste Leistungsfähigkeit erreicht werden. Sie kann jedoch so gesponnen werden, dass viele Zwirnereien sie weiter zu verarbeiten imstande sind. Aus der ersten Zeit ihres Erscheinens könnte man allerdings mancherlei Erfahrungen wiedergeben von Zwirnern, die versuchten Tussah zu verarbeiten. Fast immer blieben ihre Anstrengungen ohne Erfolg, grösstenteils weil die Cocons vorher nicht sorgfältig für die Spinnerei zubereitet worden waren. Seitdem aber die Tussah-Seide zu einer einträglichen Quelle für den Handel geworden ist, bringt man der Frage, sie nach wissenschaftlicher Methode zu Organzin und Trame zu verarbeiten, lebhaftes Interesse entgegen. Trotz alledem ist man immer auf mehr oder weniger Widerstand gegen die Einführung der Tussah-Seide gestossen, herrührend von früher gemachten, schlechten Erfahrungen mit derselben. Bis zu einem gewissen Grade war das gerechtfertigt wegen der Schwierigkeit, sie gleichmässig zu färben. Doch wird diese Frage mit dem steigenden Verbrauch ihre Lösung finden und die Tussah-Seide wird schliesslich zweifellos auf die gleiche Stufe mit andern Japan-, Canton- und italienischen Seiden gestellt werden können.

Zu wenig Aufmerksamkeit für ihre Verwendbarkeit wurde ihr von Seiten der Zwirner entgegengebracht und ist sie augenscheinlich der nötigen geistigen und materiellen Anstrengung, sie in der Zwirnerei zu probieren, nicht für würdig erfunden worden. Das ist etwas zum Nachdenken für die Zwirner.

Andere Seiden können schwerlich den Platz der Tussah einnehmen, da diese Farbenschattierungen fähig ist, die bei kultivierten Seiden nicht erreicht werden können.

H. S.

Firmen-Nachrichten.

Italien. — Die Seidenstoffweberei Gervasini, Giovanni, in Cernobbio bei Como hat ihre Zahlungen eingestellt; die Gläubiger sollen in annähernd vollem Umfange befriedigt werden.

Mode- und Marktberichte.

Seidenwaren.

Die „Seide“ bringt über das Seidenbandgeschäft in Amerika folgende Mitteilungen:

In Kreisen amerikanischer Seidenbandleute ist die Meldung viel bemerkt worden, der zufolge eine deutsch-französische Samtbandvereinigung in Bildung begriffen sei, deren Zustandekommen jedoch von der Unterstützung seitens der Grossfirmen der Ver. Staaten abhänge. Für letztere Notwendigkeit besteht, wie die „N. Y. H. Z.“ schreibt, drüber jedoch kein Verständnis und hat sich der Leiter der Seidenband-Abteilung einer der grössten

amerikanischen Einfuhr und Kommissionsfirmen des Manufakturwaren-Handels, einem Vertreter der genannten Zeitung gegenüber, wie folgt geäussert:

„Soweit uns bekannt, gibt es hier nur eine Fabrikfirma, welche sich mit der Herstellung von Samtband befasst. Dieselbe hat in ihrer Fabrikfirma in Paterson, N. J., bis vor einiger Zeit 40 Stühle mit der Samtbandfabrikation beschäftigt. Aber auch dieser Versuch scheint nicht befriedigend verlaufen zu sein, ob aus Mangel an guten Arbeitern, oder ob die Ware nicht ganz nach Wunsch ausfiel, ist nicht bekannt. Jedenfalls ist der hiesige Markt in Samtband jetzt völlig auf das Auslanderzeugnis angewiesen. Wenn sich nun die europäischen Fabrikanten zusammentun, voraussichtlich doch um höhere Preise zu erzielen, so wird der hiesige Handel wohl mehr zahlen müssen. So lange jeder Einführer einen höheren Preis für die Ware anlegen muss und dieselbe modegerecht ist, wäre ein solcher Preiszufluss auch von keiner Bedeutung.“

Ob die Durchführung des Planes drüben jedoch so leicht sein wird, erscheint zweifelhaft. Auch hierzulande ist vor einigen Jahren versucht worden, in der Bandfabrikation, die sich noch eher dazu zu eignen schien, als die Stofffabrikation, eine Vereinigung zu bilden. Die Bemühungen waren jedoch vergeblich, weil die Fabrikation keine einheitliche ist, jeder Fabrikant andere Qualität Ware liefert, durch eigene Ideen und Muster den Wettbewerb zu überflügeln hofft und daher sich nicht binden mag. Die Verschiedenartigkeit der Interessen, welche sich nicht überbrücken liess, besteht auch im europäischen Samtband-Fach. Bereits heisst es auch, dass die Basler Fabrikanten sich gegenüber dem Vereinungsplan ablehnend verhalten, und es ist erklärlich genug, denn die Schweiz bietet ansich kein grosses Absatzgebiet, die Basler Fabrikanten sind daher fast gänzlich aufs Auslandsgeschäft angewiesen und ziemlich unabhängig. Dass die geplante Vereinbarung zwischen den Krefelder und St. Etienne Samtband-Fabrikanten zu Stande kommen wird, hat auch nicht viel Wahrscheinlichkeit für sich. Gegenwärtig ist das Bandgeschäft im allgemeinen ziemlich flau. Auch für die im letzten Frühjahr und vorigen Herbst stark begehrten Samtbänder haben Nachfrage und Preis nachgelassen. Wenngleich die Aussichten für das Frühjahr sich befriedigend anlassen, so scheint die gegenwärtige Zeit für die Schaffung künstlicher Preise sich doch kaum zu eignen.“

Von anderer Seite wurde gesagt: Die Zahl der grossen Samtbandfabriken in Krefeld und St. Etienne ist eine beschränkte, der Artikel mehr oder weniger eine Sonderheit, und scheint daher ein Zusammengehen der leitenden Interessenten nicht ausgeschlossen zu sein. Ob sich infolgedessen jedoch eine Preiserhöhung wird durchsetzen lassen, erscheint fraglich, solange die grossen schweizer. Fabrikanten ihre Selbstständigkeit behaupten. In dem Artikel ist hier in den letzten Saisons ein grosses Geschäft gemacht worden, und die gute Nachfrage hatte die Preise ansehnlich gesteigert, sodass Samtbänder, welche in früheren Jahren sich zu 8—10 Cts. die Yard verkauften, es auf 12—14 Cts. gebracht haben. Dass trotzdem die hiesige Fabrikation sich mit dem Artikel fast gar nicht befasst, erklärt sich aus der Kostspieligkeit der Einrich-

tung, sowie den Schwankungen des Modebegehrs. Das Bandgeschäft im allgemeinen ist in befriedigender Lage, jedenfalls in weit besserer, als das in Seidenstoffen, und vermögen wir eher dem Steigen der Herstellungskosten entsprechend bessere Preise zu erzielen. Gerade gegenwärtig liegt das Geschäft allerdings recht ruhig, doch ist das für diese Jahreszeit die übliche Erscheinung.“

Der Teilhaber einer anderen, bekannten Seidenfirma sagte: „Wie die europäischen Samtband-Fabrikanten bei ihrem Vereinigungsplane auf diesseitige Unterstützung rechnen können, ist nicht einzusehen, da jeder bestrebt ist, so billig wie möglich einzukaufen. Auch im Bandgeschäft liegen die Aussichten gegenwärtig nicht günstig, und die Lage an Wall Str. bleibt auf unseren Geschäftszweig nicht ohne Einfluss. Die Sucht zu spekulieren, ist weit verbreitet. In der vergangenen guten Geschäftszeit hat so mancher Geschäftsmann sein überflüssiges Geld in Aktien angelegt, die an sich an Wert nicht eingebüßt haben, aber ohne grossen Verlust sich jetzt nicht in Geld umsetzen lassen. Das veranlasst viele Käufer zur Zurückhaltung, die durch die Gesamtlage des Geschäfts ohnehin gerechtfertigt erscheint. Das Geschäft begründet sich heutzutage in weit grösserem Masse auf Kredit, als das in früheren Zeiten der Fall war, und während wir selbst weniger bereit sind, Kredit zu geben, halten wir es im Interesse unserer selbst und unserer Gläubiger für angemessen, weniger Kredit in Anspruch zu nehmen. Deshalb sind auch unsere Bestellungen in Europa weit kleiner, als üblich, ausgefallen.“

Anschliessend wird der „Seide“ über den Geschäftsgang in der Bandindustrie in Basel folgendes mitgeteilt:

Wenn man heute einen Bericht über die industrielle Lage gibt, kann man unmöglich an den Ereignissen von New-York vorbeigehen. Die beispiellosen Vorgänge, die sich im Land der unbegrenzten Möglichkeiten abspielen, beeinflussen das ganze Geschäftsleben. Amerika ist immer noch einer unserer grössten Kunden, sein Wohlergehen berührt uns wesentlich. Uns vorliegende, kürzlich von drüben gekommene Berichte sind weniger ungünstig, als wir erwartet hatten. Die Verkäufe sind geringer als im Vorjahr, aber im Durchschnitt befriedigend. Allerdings gibt es wenig neue Bestellungen, diese Klagen erheben unsere Fabrikanten aber auch vom europäischen Verbrauch. Unsere grossen Kunden in England, Deutschland, Frankreich halten zurück, sie erwarten zum Teil einen langsam Rückgang der Rohseidenpreise; dann hat sich aber unglücklicherweise die Mode zum Aufputz der Damenbüte mehr auf Seidenstoffe und Federn geworfen als auf Seidenband. Das Geschäft litt ferner durch den Einfluss der Witterung; die Kundschaft sucht sich von den Vorräten zu decken; wo diese nicht das Geeignete bieten, wird eher zugewartet als Bestellungen erteilt. Für Gürtel und Schärpen in breiten Nummern wird noch viel Stoffband verbraucht und sind dafür die Umsätze gut. Schwarzer, breiter Taffet wird verlangt, auch Mousseline- und Satin-Liberty-Bänder gehen noch ziemlich. Am leichtesten verkauft sich aber Samtband, in glatt wie auch mit Atlasrücken. Schwarz und farbig ist gleicherweise stark verlangt, bei der langsamen Erzeugung ist zu wenig Ware im Markt. Samtband findet Verwendung für Hutputz, für Gürtel und auch in der Besatzindustrie,

Braune Töne herrschen in einer Weise vor, wie dies von einer einzelnen Farbe noch nie der Fall war. Braune Taffetbänder in breiten Nummern erzielen sehr gute Preise, soweit Ware überhaupt erhältlich ist.

Zur Lage des Baumwollmarktes.

Hierüber berichtet ein Fachmann im „B. C.“, speziell mit Rücksicht auf Amerika:

Der Baumwollmarkt, durch die finanziellen Nöte in den Vereinigten Staaten fortgerissen, setzte die Bewegung nach abwärts, von vorübergehenden Aufschlägen abgesehen, bis Ende Oktober fort, seitdem aber zeigt sich wieder etwas bessere Haltung mit ziemlicher Preiserhöhung. Die Schwierigkeit, Geld zu aunehbaren Bedingungen zu erhalten, zwingt die Farmer, auf ihrem Entschluss, nur zu 15 Cents abzugeben, nicht ferner zu be- harren, sondern der Not gehorchein, einen Teil ihrer Vorräte an den Markt zu bringen, was nicht gerade geeignet ist, die zur Schau getragene Zuversicht auf bevorstehenden Baumwollmangel zu kräftigen. So ist es gekommen, dass die Preise einem Druck verfielen, der weiter ging, als vorauszusehen war und der in der Lage des Baumwollmarktes selbst durchaus keine Berechtigung findet, denn nach allen Berichten über die Missernte in Texas, dem grössten Baumwollproduktionsgebiet Amerikas, muss mit einem Mindererträgnis dieses Staates von wenigstens einer Million Ballen gegen das Vorjahr gerechnet werden. Ob die vom günstigsten Wachswetter besonders bevorzugten atlantischen Baumwollgebiete durch grösseren Ertrag einen vollen Ansgleich bringen und eine genügend grosse Gesamternte ermöglichen, das kann heute mit einiger Sicherheit noch nicht gesagt werden, dagegen bin ich überzeugt, dass nach Ueberwindung der noch heute dräuend über der Union schwebenden Finanzkalamität die amerikanischen Eigner von Baumwolle sich angesichts der nur auf 12 Millionen Ballen geschätzten Ernte rasch darauf besinnen, dass ein solcher Ertrag dem Weltkonsum nicht annähernd genügen würde, und sie die Brandfackel der Sorge und Unsicherheit in die Reihen der Verbraucher schleudern werden, sobald sie sich wieder stark genug dazu fühlen. Einige Vorsicht mag also für den Spinner geboten sein, denn so furchtbare Verwüstung auch der Kupfer- und Bankenkrach bisher angerichtet hat und noch weiter bei der überspannten und teilweise schwindelhaften Finanzgebarung aurichten wird, so ist doch die Widerstandskraft dritten so stark wie in keinem anderen Lande und Baumwolle wird in Bälde wieder die Welt regieren.

Ueber die neue Ernte lauten die Berichte sehr verschieden; man wird gut tun, nicht zu grosse Hoffnungen auf eine Ernte über $12\frac{1}{2}$ Millionen Ballen und einen weiteren wesentlichen Preisdruck zu hegen, denn das Eine bleibt Tatsache, dass der Konsum sehr gross und noch im Wachsen ist und dass die allgemeine Lage durch den inzwischen erfolgten Abschlag bis unter 6 Pence an Sicherheit bedeutend gewonnen hat.

Dieses Gefühl beherrscht auch den deutschen Garn- und Gewebemarkt; Spinner und Weber halten fest auf Preise und die weit hinausgehenden, bis Oktober 1908 reichenden Vorausverkäufe berechtigen sie dazu. Wohl hört man hier und da aus Abnehmerkreisen von angeb-

lichen billigen Preisen für neue Abschlüsse, aber diese Quellen sind trübe und sie werden versiegen, wenn die Richtung des Marktes wieder nach oben geht und die Käufer an die Fabrikanten herankommen müssen. Der Verlauf der Garnbörse in Stuttgart zeigt, dass man zur Zeit der Weiterentwicklung des Geschäftes mit Aufmerksamkeit folgt. Es werden die nachstehenden Preise genannt: 256 bis 260 Pfg., das Kilo für 36/42er: 214 bis 220 Pfg., für 20/20er Garne aus amerikanischer Baumwolle: 29 bis $29\frac{1}{2}$ Pfg. für 92 Zentimeter-Kattune und 34 bis $34\frac{1}{2}$ Pfg. für 88 Zentimeter 16/16fädige glatte Tücher aus 20/20 amerikanisch, alles ab Fabrik mit 2 Prozent Kassenskonto.

Der Präsident des in diesem Jahre in Wien stattgehabten Kongresses der Baumwollinteressenten, Herr Kommerzienrat Artur Kuffler, der auf der Rückreise von Amerika begriffen ist, sprach sich kürzlich bei einer Unterredung in Manchester dahin aus, dass die nach den Vereinigten Staaten gereiste Abordnung europäischer Baumwollspinner den Eindruck gewonnen hätte, dass die amerikanischen Baumwollfelder viel ertragreicher gemacht werden könnten, als es jetzt der Fall sei. Das beim Anbau, beim Verkauf und bei der Behandlung der Baumwolle angewandte Verfahren würde ganz bedeutend verbessert werden können, und die Baumwollspinner Europas hätten die Möglichkeit, sich selbst ein Unterrichtsmittel dadurch zu schaffen, dass sie eine Gesellschaft bildeten, gut gelegene Pflanzungen in Amerika ankaufen und diese nach dem besten Verfahren verwalteten.

Das neue schweizerische Gesetz betr. die Erfindungspatente.

(Mitteilung der Patentbank Confidencia A. G., Zürich).
(Schluss).

Entweder sollten im Interesse des Erfinders keine Auslagen gescheut werden, um demselben durch Neuheitsprüfung ein rechtsgültiges, möglichst einwandfreies Patent zu sichern, oder es sollte auch die jetzige Art der Prüfung gänzlich in Wegfall kommen und dem Erfinder die Verantwortlichkeit für sein Patent voll und ganz überlassen werden, in welchem Falle sowohl dem Erfinder als auch dem Staate unnötige Auslagen erspart bleiben.

Nach dem neuer Patentgesetz hat das Eidgen. Amt für geistiges Eigentum die Patentanmeldungen ebenfalls zu prüfen und nachzusehen, ob die Unterlagen den Gesetzesvorschriften in formeller Hinsicht entsprechen. Es ist zu hoffen, dass diese Prüfung in Zukunft nach festeren Grundsätzen und in weniger bürokratischer Weise ausgeübt werde, als bis jetzt, und zwar sowohl im Interesse einer raschen Erledigung der Patentgesuche, als auch im Interesse der Einnahmen des Amtes, denn die vielen, für Ausländer oft unverständlichen Beanstandungen der Patentgesuche haben jedenfalls mehr als einen ausländischen Patentanwalt veranlasst, seinen Klienten die Patentanmeldung in der Schweiz wenn nicht gerade abzuraten, so doch wenigstens der bedeutenden Kosten wegen nicht zu empfehlen.

Nach dem neuen, wie auch nach dem jetzigen Gesetz gelten Erfindungen nicht als neu und patentfähig,